Der feindliche Ring um Kowel gesprengt

Weiterer deutscher Raumgewinn bei Tschernowitz / Im Abschnitt Stanislau—Tarnopol und südlich Brody in fortschreitenden Angriffen sowjetische Krätte zerschlagen

Beim Angriff auf Ploesti 53 Bomber abgeschossen

)(Aus dem Führerhauptquartier. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei Kertsch und im Sfiwasch-Vandekopf wurden feindliche Angriffe abgewiesen oder durch zusammengefaßtes Artilleriefeuer zerschlagen. Oestlich des unteren [illegible] Feinde ab. Sie schlugen hier sowie zwischen Dnjestr und Pruth sowjetische Angriffe zurück. Die im Raum von Tschernowitz nördlich des Dnjestr kämpfende deutsche Kräftegruppe gewann im Angriff trotz verbissenen feindlichen Widerstandes weiter Boden und wehrte heftige Angriffe der Sowjets ab.

Im Abschnitt Stanislau—Tarnopol sowie im Raum südlich Brody wurden durch unsere fortschreitenden Angriffe sowjetische Kräfte zerschlagen. Feindliche Gegenangriffe scheiterten. Die Besatzung von Tarnopol behauptete sich gegen erneute von Artillerie und Schlachtfliegern unterstützte Angriffe der Bolschewisten.

Die seit dem 17. März eingeschlossene Besatzung der Stadt Kowel hat unter Führung des SS-Gruppenführers und Generalleutnants des Waffen-SS Gille dem wochenlangen Ansturm weit überlegener feindlicher Kräfte in beispielhafter Tapferkeit standgehalten. Verbände des Heeres und der Waffen-SS haben unter dem Oberbefehl des Generalobersten Weiß und unter Führung der Generale der Infanterie Hoßbach und Mattenklott nach tagelangen harten Angriffskämpfen durch die Pripjetsümpfe bei ungewöhnlichen Geländeschwierigkeiten den feindlichen Ring um Kowel gesprengt und damit ihre Kameraden aus der Umklammerung befreit. Verbände der Luftwaffe, unter ihnen auch Lastensegler, versorgten ungeachtet schwerster feindlicher Abwehr die Verteidiger der Stadt und ermöglichten dadurch ihr standhaftes Aushalten.

Südöstlich Ostrow und südlich Pleskau behaupteten unsere Truppen ihre Stellungen gegen die fortgesetzten Durchbruchsversuche der Bolschewisten und schossen 48 feindliche Panzer ab. Erneute Bereitstellungen des Feindes wurden durch Artillerie und Werferbatterien zerschlagen. In der Zeit vom 3.—5. April verloren die Sowjets in Luftkämpfen und durch Flakartillerie 117 Flugzeuge.

In Italien wurden bei lebhafter Stoßtrupptätigkeit Gefangene eingebracht. Bei einem Tagesvorstoß nordamerikanischer Bomber in das Gebiet von Ploesti brachten deutsche und rumänische Luftverteidigungskräfte 53 viermotorige Flugzeuge zum Absturz. Damit wurde wenigstens ein Drittel des angreifenden feindlichen Verbands vernichtet. Ueber dem Reichsgebiet wurden gestern unter schwierigen Abwehrbedingungen zehn feindliche Jagdflugzeuge abgeschossen.

*

Im Ehrenblatt des deutschen Heeres genannt

Hauptmann Reichke, der in einem Oschatzer Regiment ausgebildet wurde und in Oschatz beheimatet ist, hat am 21. Januar 1944 durch seinen schnellen Entschluß und seine persönliche Tapferkeit im Gegenstoß ein Vordringen der Sowjets, denen bereits ein Einbruch von mehr als Kompaniestärke und Einschließung einer Kompanie gelungen war, verhindern und die Kompanie wieder freikämpfen können. Die Lage war kritisch, wurde aber von dem schon bei anderer Gelegenheit bewährten Bataillonskommandeur erkannt. Er raffte aus eigenem Entschluß wenige Männer einer Kompanie zusammen und führte mit ihnen einen schneidigen Gegenstoß in die Flanke des eingebrochenen Feindes. So wurde die Verbindung zur eingeschlossenen Kompanie des Nachbar-Batl. wieder hergestellt und damit die Voraussetzung für eine schnelle Bereinigung der gesamten Einbruchsstelle geschaffen. Eine Besetzung dieses Abschnittes durch den Gegner hätte schwerwiegende Folgen gehabt und voraussichtlich die gesamte Regimentsfront ins Wanken gebracht.

Sächsischer Ritterkreuzträger gefallen

Ritterkreuzträger Feldwebel d. R. Karl-Heinz Roßbach aus Groß-Bothen bei Leipzig fand Ende Februar d. J. beim Einsatz im Osten den Heldentod. Er wurde am 7. Mai 1920 in Greiz in Thüringen als Sohn eines Angestellten geboren. Als in vielen Lagen bewährter Ostkämpfer tat er sich besonders in den Kämpfen zu Beginn des Jahres 1943 am mittleren Donez hervor. Nachdem die Sowjets mehrmals versucht hatten, seine Stellung zu überrennen, unternahm er einen schneidigen Gegenstoß, brachte den Sowjets schwerste Verluste bei und erbeutete ohne eigene Verluste zahlreiche Waffen und Geräte.

Ministerpräsident Quisling empfing auf dem Oslofer Schloß eine Reihe norwegischer Landarbeiter, die durch die Verleihung von Ehrengeschenken ausgezeichnet wurden.

Mit dem Präsidenten der lettischen Gewerkschaften, Rosa, trat der frühere Propst von Libau, Dr. Wiswald Sanders, in Oslo ein, um in öffentlichen Versammlungen über den Existenzkampf des lettischen Volkes gegen den Bolschewismus zu sprechen.

86 Jahre Offizier / Ein halbes Jahrhundert General

Der über 103 Jahre alte bayerische General v. Bomhard beging ein einzigartiges Jubiläum

Immer noch geistig beweglich wie ein junger Soldat / Fünf Generationen in einem Regiment

)(München. Ein in der Militärgeschichte wohl ziemlich einzigartiges Jubiläum konnte der über 103 Jahre alte General der Artillerie Theodor v. Bomhard feiern: Am 6. April waren 85 Jahre vergangen, seitdem er als junger Offizier in die alte bayerische Armee übernommen wurde.

Der Jubilar steht seit einem halben Jahrhundert, seit 1893 im Generalsrang. Eine besondere Ehre ist es für ihn, daß er seit seinem 100. Geburtstag auch in die Rangliste der Generale der neuen deutschen Wehrmacht eingetragen ist; der Führer hat damals Theodor v. Bomhard durch den Generalstabschef des Heeres die Urkunde über die Berechtigung zum Tragen der Uniform des Artillerieregiments 7 überreichen lassen. Es ist dies das Traditionsregiment des ehemaligen „1. bayerischen Feldartillerie-Regiments", dem der greise Offizier einst vom Fahnenjunker bis zum Obersten angehört hat und mit dem er innig verbunden ist — haben doch, beginnend mit dem Bruder seines Vaters, bis zu einem Urenkel des Jubilars fünf Generationen der Familie Bomhard in diesem Regiment die Waffen geführt. Im übrigen haben sich auch ein Sohn und ein Enkel des Hundertjährigen bis zum Generalsrang emporgearbeitet. Zwei Urenkel stehen im heutigen Schicksalskampf des Reiches als junge Offiziere an der Front.

Theodor v. Bomhard trägt das Eiserne Kreuz schon seit dem Jahre 1870, mit ihm eine Reihe bayerischer Tapferkeitsauszeichnungen und ist Inhaber der Großkreuze des bayerischen wie des österreichischen Militärdienstordens, des preußischen Kronenordens usw. Als Auszeichnung für besondere Tapferkeit im Kriege 1870/71 war er zur Kaiserproklamation nach Versailles abkommandiert, deren letzter Augenzeuge er zusammen mit dem 94jährigen Generalfeldmarschall v. Mackensen ist.

Beim Jubilar zu Gast

Mit ungebrochener, freundlicher, sicherer Stimme erzählt er aus seinem Leben. Aufrecht führt er seine Besucher durch sein Haus — man würde ihn nicht für älter als 75 Jahre halten und kann es gar nicht recht fassen, hier einem Mann gegenüber zu stehen, der aus eigenem Erinnern vom Revolutionsjahr 1848 spricht, von den „Frörern" auf den Gutshöfen, Leuten, die noch halbleibeigen waren. Zum ersten Mal ins Feuer kam der junge Soldat im Jahre 1866; bei der ersten Feindberührung im Jahre 1870 wurde sein Kompanieführer verwundet und der damalige Oberleutnant Bomhard übernahm den Befehl.

Als größtes Erlebnis seiner militärischen Laufbahn bezeichnete er die Frucht des damaligen Krieges: den Zusammenschluß der Stämme zum Reich am jenem 18. Januar 1871 im Spiegelsaal von Versailles. Er schildert diesen Tag und zeigt eine Broschüre mit den Namen aller Teilnehmer von damals. Sein Haus ist überhaupt voll von Erinnerungen und Zeitdokumenten. Als wir von dem Balkon seines Landhauses am Chiemsee die Reichsautobahn und das Rathaus sehen, führt er uns ins Zimmer zurück und zeigt und mit besonderem Stolz das Bild des Führers mit dessen Unterschrift und Datum „6. April 1939".

Man kann beim Abschied den Jubilar, der nicht gefeiert sein will, „weil es wichtigere Dinge gibt", mit keinem anderen Gefühl als dem der uneingeschränkten Bewunderung beglückwünschen. Er mag die Gewißheit in sich tragen, daß sein soldatischer Geist auch heute noch für viele Vorbild ist.

„Ungebrochene Kraft unserer Wirtschaft"

Betriebsappell der Reichsbank / Ansprachen von Dr. Goebbels und Funk

Ein in feierlicher Form durchgeführter Betriebsappell der Deutschen Reichsbank in Berlin, auf dem die Reichsminister Dr. Goebbels und Walther Funk zu den führenden Männern des deutschen Bankwesens sprachen, wurde zu einer überzeugenden Kundgebung der ungebrochenen Kraft der deutschen Wirtschaft, die auch unter schwierigsten Kriegsverhältnissen und unter den Belastungen des feindlichen Bombenterrors ihr Teil zum deutschen Endsieg beiträgt.

Am Beispiel der Deutschen Reichsbank wies Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Funk nach, daß der Bombenterror ebensowenig wie er die Moral der Bevölkerung zu brechen vermag, ein geregeltes Wirtschaftsleben unterbinden kann, wenn die darin tätigen Menschen entschlossen sind, sich dem feindlichen Terror nicht zu beugen und danach zu handeln. Selbst nach den schwersten Terrorangriffen ist der Geschäftsbetrieb der Deutschen Reichsbank auch nicht für fünf Minuten unterbrochen worden. In vorbildlicher Zusammenarbeit mit den anderen Banken der Reichshauptstadt wurde so die Aufrechterhaltung eines reibungslos arbeitenden Geld- und Kreditverkehrs gewährleistet.

Reichsminister Dr. Goebbels erklärte in seiner Rede, die Anstrengungen für die Erringung des Endsieges seien nicht nur militärischer oder wirtschaftlicher Art, sondern umfaßten alle Gebiete unseres öffentlichen und privaten Lebens. Dieser Krieg, so fuhr Dr. Goebbels, auf die politisch-militärische Lage übergehend fort, ist ein Weltanschauungskrieg, der sich mit früheren dynastischen Kriegen nicht vergleichen läßt, und dessen lange Dauer und außerordentliche Erbitterung jedes daran beteiligte Volk und jeden einzelnen Bürger großen Belastungen unterwerfen. Die Bewährungsprobe, die unser Volk heute besteht, ist mindestens so schwer wie die, der es vergleichsweise 1918 ausgesetzt war.

Heute aber weiß das deutsche Volk, das damals nur unterlag, weil es schlecht geführt wurde, daß es in diesem Krieg um seine Lebenssubstanz selbst kämpft, daß ihm im Falle seines Versagens nach dem Eingeständnis unserer Feinde die physische Auslöschung droht, im Falle seiner Standhaftigkeit und Treue aber der sichere Sieg winkt.

Auf der anderen Seite bringt der Krieg Belastungen nicht nur für eine der kriegführenden Parteien mit sich; auch im gegnerischen Lager gibt es deren mehr als genug, aber wir sehen sie nicht so deutlich wie die eigenen. In diesem Zusammenhang erinnerte Dr. Goebbels an die Eingeständnisse führender englischer Staatsmänner nach dem letzten Weltkrieg, daß Großbritannien, als Deutschland kapitulierte, selbst am Ende seiner Kräfte angelangt war. Es gelte also immer, und gerade in Zeiten schwerster Belastungen, standhaft zu sein, um jede Chance, die sich bietet, ausnützen zu können.

Moskaus Doppelspiel entlarvt

Erklärung eines namhaften Sowjetfunktionärs

United Preß meldet aus Neuyork, daß Viktor A. Krawtschenko, der mit der Führung der Metallabteilung der sowjetischen Einkaufsmission betraut und Mitglied der russischen kommunistischen Partei seit 1929 war, seinen Rücktritt erklärte, wobei er die „zweigesichtigen politischen Manöver" der Sowjetregierung den Vereinigten Staaten und England gegenüber brandmarkte.

Krawtschenko erklärte, eine Zusammenarbeit mit den demokratischen Ländern könne nicht durchgeführt werden, da die Sowjetregierung und ihre verantwortlichen Männer in Wahrheit eine versteckte Politik nach ihren eigenen Plänen verfolgt, die im Widerspruch zu ihren öffentlichen Versprechungen ständen. Krawtschenko unterstrich, daß die Sowjets die kommunistische Internationale nur der Form nach aufgelöst hätten, während in Wirklichkeit Moskau auch weiter die der kommunistischen Partei angeschlossenen Verbände in vielen Ländern unterstützte. Die neue demokratische Terminologie werde von Moskau nur als Manöver benutzt, so schloß Krawtschenko seine bedeutsamen Erklärungen.

Krawtschenko, der immerhin als hervorragender Vertreter des Sowjetsystems anzusehen ist, hat zweifellos einen Einblick in die Pläne und Zielsetzung der sowjetischen Politik. Daher hat sein Urteil besonderes Gewicht. Wenn dieser Sowjetfunktionär die Sowjetpolitik doppelsichtig nennt, dann bestätigt er damit, was wir zu allen Tricks der Sowjetregierung gesagt haben, daß sie nur ersonnen wurden, um den anglo-amerikanischen Freunden und politischen Schwachköpfen in gewissen Ländern Sand in die Augen zu streuen. Von sowjetischer Seite ist wohl bisher noch nie in so unverblümter Form zugegeben worden, daß das demokratische Gehabe von der Sowjetregierung nur als Manöver benutzt wurde. Dieser Hinweis einer immerhin nicht unbedeutenden Sowjetpersönlichkeit ist gerade im jetzigen Zeitpunkt besonders bedeutsam, da Moskau die kleinen Staaten Osteuropas wie Finnland und Rumänien mit allerlei Versprechungen und und Beteuerungen zu ködern versucht.

Das wahre Gesicht des Kreml zeigte sich in der Behandlung jener polnischen Emissäre, die ihren einfältigen Versuch, mit den Sowjets Fühlung zu nehmen, mit dem Genickschuß bezahlten. Hinter der demokratischen Maske wird Moskau diese Gnickschußpolitik auch weiterhin unbeirrt und ohne Rücksicht auf die demokratischen Freunde fortführen.

Melde dich freiwillig zur Panzerwaffe!

Staatssekretär Backe zum Reichsminister ernannt

)(Berlin. Der Führer hat den Staatssekretär im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft Herbert Backe zum Reichsminister ernannt. Reichsminister Backe bleibt weiterhin mit der Durchführung der Geschäfte des Reichs- und preußischen Ministers für Ernährung und Landwirtschaft und des Reichsbauernführers beauftragt.

(Presse Hoffmann, Zander-Multiplex-K.)

Reichsminister Oberbefehlsleiter Herbert Backe erblickte 1896 in Tiflis (Kaukasus) als Sohn deutscher Eltern das Licht der Welt. Er besuchte dort das russische Gymnasium bis 1914 und wurde dann im Internierungslager als Oberprimaner eingeliefert. 1918 floh er aus dem Lager nach Petersburg und kam schließlich nach Deutschland. Abgezehrt und mittellos meldete er sich bei der Guten Hoffnungshütte als Metallarbeiter. Nach Feierabend bereitete er sich, energisch wie er gegen sich selbst war, auf die Reifeprüfung vor nach deren Bestehen er als Drainagearbeiter sich seinen Lebensunterhalt im Uchter-Moor verdienen mußte. Anschließend war er landwirtschaftlicher Eleve und studierte dann von 1920—1923 in Göttingen Landwirtschaft. 1931 trat er in die SA. ein. 1924—1927 war er Assistent an der Technischen Hochschule Hannover und beschäftigte sich als solcher vorwiegend mit wirtschaftspolitischen Problemen. 1928 pachtet er mitten in der schweren Agrarkrise eine Domäne und ringt sich allen Schwierigkeiten zum Trotz durch. 1931 wird Backe Abgeordneter der NSDAP. im Preußischen Landtag. Seine großen wirtschaftspolitischen Kenntnisse und die Erfahrungen in der landwirtschaftlichen Praxis, sowie sein klares und logisches Schaffen führten dazu, daß er maßgebend an der Ausarbeitung der Grundlagen der nationalsozialistischen Agrarpolitik beteiligt war. So nimmt es auch nicht wunder, daß Backe im Jahre 1933 zum Reichskommissar für die Landwirtschaft und zum Staatssekretär berufen wurde. Das Reichserbhofgesetz, das Reichsnährstandsgesetz und die ganze Reihe anderer seitdem erlassener grundlegender Gesetze auf landwirtschaftlichem und ernährungspolitischem Gebiet sind unter seiner wesentlichen Mitwirkung zustande gekommen. Er war auch einer der führenden Männer in der Erzeugungsschlacht.

Nowotny am Thaya-Mühlbach

NNB.-Kriegsberichter Burzrainer

Mit mächtigem Dröhnen poltert der Zug über die lange Eisenbahnbrücke bei Höflein nach Laa zu, dem alten Standort des Oberfeldmeisters, wo er zwei kurze Tage, zwischen dem Wechsel des alten und neuen Einsatzes, seine Frau und seine zwei Buben besuchen will. Noch eine Brücke. Da steht der Thaya-Mühlbach im tiefen, breiten Bett, die Schnurgerade selten durch sanfte Bogen unterbrochen.

Schöne, alte Erinnerungen werden wach, und der Oberfeldmeister sieht den alten Mühlbach wieder: Ein Saugraben war er, verschlammt, verwachsen, mit knorrigen uralten Weiden an den Ufern, kroch er im Zickzack durch das sumpfige Land. Seine Aufgabe war es, mit seinen Arbeitsmännern dieses verträumte Rinnsal zu dem zu machen, was es heute ist, zum stattlichen Kanal, der nun den Wasserüberschuß der anliegenden Felder aufnimmt. Die alte Baustelle wird noch einmal lebendig, es wimmelt von Arbeitsmännern. Dieselloks schleppen lange Kippzüge mit Erde, Schlamm und Lehm aus dem Profil. Dort am Trassenmeter flatterte der Baustellenwimpel und da drunten an der Holzbrücke, da war es doch, wo der Feldmeister Welfink mit dem Arbeitsmann Nowotny so eine Sache hatte. Eigentlich, genau nach Dienstvorschrift genommen, hätte der Arbeitsmann Nowotny damals drei Tage „Bau" bekommen müssen für das Ding, das er da „gedreht" hatte. Aber irgendetwas organisierte der Arbeitsmann Nowotny ja immer! Wenn sich irgendwo, zum Aerger des Zugführers, fünf Mann die Arbeit vergessend mit dem Bauch auf dem Spatenstiel stützten, so war der sechste in der Mitte bestimmt der Arbeitsmann Nowotny, der mit lebhaften Gebärden seine neueste Idee verzapfte. Wenn aber in den Augen des Zugführers das Maß des Arbeitsmannes Nowotny wieder einmal fast voll war und dieser „konstruierte" fünf Minuten vor dem Gemeiner etwas, wie zum Beispiel das Motorradrennen auf dem Semmering, das er zum zwerchfellsprengenden Gelächter der ganzen Abteilung mit Gekreisch, Geknatter und den grausamsten Verrenkungen, auf einem Stuhl dahinrasend, vorführte, da gewann er wieder einen Ablaß für tausend kleine Sünden.

Ab und zu kam sogar der alte Professor Zippe an der Abteilung vorbei und fragte nach dem „Verschwörer", wie er seinen ehemaligen Schüler Nowotny nannte. „Ich hatte gute Luft", sagte Professor Zippe einmal, „den Nowotny mit Schwung durch das Abitur sausen zu lassen, denn er hat mir so viel Streiche gespielt, und nicht selten hat er mir die ganze Klasse durcheinandergebracht, aber er will ja Flieger werden und so — nu ja!"

Da bereitete der Krieg der friedlichen Arbeit am Thaya-Mühlbach ein Ende. Andere haben den Bau zu Ende geführt. Und mit all den Kameraden zog auch unser Nowotny nach vollendeter Arbeitsdienstzeit mit seinen Köfferchen zum Bahnhof.

Der kurze Ruck des haltenden Zuges und die drängenden Menschen mit Koffern und Schachteln brachten die Gedanken des Oberfeldmeisters wieder in die Gegenwart zurück. Am Abend, zu Hause, aber heute er mit seinen beiden Jungen noch „über den Zapfen". Die Stunde, wo Kinder zu Bett gehen, war da. Doch Günther bastelte noch an einem Flugzeugmodell. Mutti drängte: „Schluß jetzt, morgen ist wieder ein Tag, jetzt aber ins Bett!" Die linke Tragfläche von Günthers Modell lahmte etwas und mit wegwerfender Gebärde sagte Peterle. „So ein alter Karren!" Günther war ob diesem Frevel entsetzt und seine Augen wurden doppelt groß: „Und du? Mit diesem blöden U-Boot!" Nun ging es hart auf hart. Günther als Jagdflieger, Peterle als U-Bootfahrer. Trumpf gegen Trumpf mit glühenden Wangen, schrien sich gegenseitig an aus einer Entfernung, daß einer dem Atem des andern spürte! Peterle rang nach Worten, brachte unter der schlagenden Beweisführung des Jägers mit seinem U-Boot zu unterliegen. Vati trat zur Unterstützung des Jüngeren, des U-Bootfahrers, ein. Mutti schlug sich auf die Seite des Jagdfliegers. Als Günthers Augen bereits zornig funkelten und sich seine Fäuste ballten, mußte Vati Waffenstillstand gebieten. Peterles letzte brüderliche Drohung war, indem er in sein Bett kletterte: „Wenn sie dich über dem großen Meer einmal abschießen oder du hast kein Benzin mehr und mußt herunter, dann bist du doch froh, wenn ich mit meinem U-Boot daherkomme!" Es war dadurch eine halbe Stunde später geworden als sonst.

Am anderen Morgen ging der Ausrufer der Gemeinde durch die Straßen und trommelte aus: „Nowotny kommt heute nachmittag nach Laa!" Alt und jung lief zum Bahnhof. Andere suchten unermüdlich den Himmel ab, wie mag er wohl kommen, der Arbeitsmann, der Nowotny, der Träger der höchsten Tapferkeitsauszeichnung?

Da dröhnte es kurz nach Mittag über die Dächer von Laa, daß die Fenster klirrten, heulte in steilen Kurven um die Realschule und über die Arbeitsdienstabteilung, in der er diente, legte im Tiefflug den Mühlbach entlang, stieg steil hoch, flog mit dem Fahrwerk nach oben, auf dem Rücken, stürzte und schlug zwei- und dreifache Saltos, verschwand im fernen Dunst und war im Nu wieder da und alles schrie: „Nowotny, Nowotny!" Dann entschwand die Maschine endgültig in die Ferne.

Günther und Peterle standen noch wie gebannt auf dem Hof. Günther fand sich zuerst wieder und gewaltig überlegen ging er auf Peterle zu: „So ein Jagdflieger werde ich, und du kannst mit deinem U-Boot auf dem Mühlbach paddeln!" Peterle traten ob diesem Hohn Tränen in die Augen, und das kleine Bubenherz krampfte sich in verzehrendem Zweifel. Fragend und bittend sah er zu seinem Vati auf, und als dieser mit den Augen zwinkerte und nickte, bekam Peterle einen roten Kopf und schrie seinen größeren Bruder an: „Du kannst Jäger werden, aber ich werde doch U-Bootfahrer!"

Dann packte der Oberfeldmeister ein paar Schnitten in seine Tasche und machte sich auf den Weg, denn morgen früh wird der neue Ersatz auf dem Appellplatz stehen. Ob noch einmal so ein Nowotny unter seinen Arbeitsmännern sein wird?

SLUB
Wir führen Wissen.